

Interview mit Conrad Scheidegger, Mentor (Mentoring für Jugendliche)

1. Was machst du beruflich bzw. was hast du beruflich schon alles gemacht?

Ich bin im beruflichen Ruhestand. Davor war ich tätig als Laborant, dann als Chemiker bei Roche in den Bereichen Analytik, Vitamin & Ernährungsforschung – nach einem Abstecher in die Grundlagenforschung an Einzelnern am Biozentrum - Entwicklung in vitro diagnostischer Tests, Integration eines enzymimmunologischen Analysensystems und schliesslich im Vollzug des Chemikalienrechts in der EU und der Schweiz. In diesem Bereich war ich bis vor Kurzem Berater für kleinere Firmen.



2. Was hat dich dazu bewogen, einen Teil deiner Freizeit als Mentorin/Mentor tätig zu sein?

Mich hat der Gedanke daran, dass mich nach meiner Pensionierung die berufliche Herausforderung sowie der Kontakt mit Personen ausserhalb des Privatbereichs wohl fehlen werden, belastet. Ich wollte mit meinen zeitlichen Ressourcen etwas Sinnvolles für mich und auch die Gesellschaft tun.

3. Wie reagiert dein Umfeld, wenn du von deinem Engagement erzählst?

Interessiert, grundsätzlich positiv, wenn auch ein wenig neidisch darüber, dass sie über diese Ressourcen zur Freiwilligenarbeit (noch) nicht verfügen.

4. Wenn du an deine Mentees denkst, die du bereits begleitet hast – was kommt dir spontan Positives in den Sinn?

Dass sich diese einem derart alten Semester wie mich anvertrauen.

5. Welches ist die häufigste Frage, die du von deinen Mentees gestellt bekommst, bzw. mit welcher Schwierigkeit wirst du am meisten konfrontiert?

Das ist sehr unterschiedlich. Meist kommen die Jugendlichen zu einem Zeitpunkt, wo sie bereits einige schwierige Erfahrungen gemacht haben. Meist gelingt jedoch der Aufbau des Selbstwertgefühls relativ rasch und die Motivation kehrt zurück.

6. Was freut dich besonders an der Tätigkeit als Mentor? Worüber ärgerst du dich manchmal?

Ich freue mich besonders, wenn ein Mentee eine Lehrstelle gefunden hat. Es ärgert mich, wenn sich kurz vor Abschluss der Schule niemand wirklich der Jugendlichen annimmt, eine Anschlusslösung zur Berufsbildung zu finden.

7. Welche Eigenschaften sind nützlich für das Amt der Mentorin / des Mentors?

Er oder sie muss Verständnis haben für die Bedürfnisse von Jugendlichen, muss geduldig sein, gut zuhören können und soll eine Gotte- / Götti-Rolle übernehmen wollen. Oft beschränken sich die Probleme der Mentees nicht auf die Lehrstellenfindung.

8. Was machst du in deiner Freizeit, wenn du nicht gerade mit Mentoring beschäftigt bist?

Ich treibe Sport (Korbball, Fitness, Kraft), lese gerne, treffe mich mit Bekannten und hüte Kinder im Kinderhort des K5.

9. Welches Gericht würdest du kochen, wenn du eine/n deiner Mentees und ihre/seine Familie zum Essen einladen würdest?

Oh, die Frage ist einfach zu beantworten. Ich würde Spaghetti kochen mit Sugo aus dem Tetrapack und dazu Salat. Zum Dessert Apfelmus mit daruntergemischtem Schlagrahm. Mehr traue ich mir nicht zu.

10. Und zu guter Letzt: Welches ist dein Lieblingsbuch / Lieblingsfilm?

Ich habe weder ein Lieblingsbuch noch einen Lieblingsfilm. Vor kurzem habe ich den Roman gelesen der Reise des jungen Inders Pikay, der seiner Liebe wegen sich nach Schweden aufmacht, auf dem Landweg, mit dem Velo. Hat mir wohl deshalb so gut gefallen, weil ich vor vielen Jahren ebenfalls auf dieser Route unterwegs war (nicht mit dem Velo!). Bei den Filmen ist mir „Casablanca“ noch immer in guter Erinnerung.

Dezember 2016